

✓ M33

Rudolf Steiner-Archiv  
Goetheanum-Dornach-Schweiz

Vom Vortragenden  
nicht  
durchgesehen.

PÄDAGOGISCHER KURSUS.  
=====

gedruckt

II. Serie.

Methodisch-Didaktisches.

XII. Vortrag.

Stuttgart, den 3. September 1919 (R)

Meine lieben Freunde!

Man darf sich nicht verschliessen der Tatsache, dass die Beziehungen des Menschen zu der Umgebung viel kompliziertere sind, als das Gebiet umfasst, dessen wir uns immer bewusst sind. Vor den verschiedensten Gesichtspunkten aus habe ich Ihnen ja das Wesen und die Bedeutung der unbewussten und unterbewussten Seelenwirkungen klar zu machen versucht. Und insbesondere auf dem Gebiete des Pädagogischen, des Didaktischen hat es eine grosse Bedeutung, dass der Mensch so erzogen werde, wie es nicht nur seinem Bewusstsein, sondern auch seinem Unterbewusstsein, seinen unterbewussten und unbewussten Seelenkräften entspricht. Da muss man schon, wenn man wirklicher Erzieher und Unterrichter sein will, eingehen auf die Feinheiten des Menschenwesens.

Wir haben ja kennen gelernt die drei Stufen der menschlichen Entwicklung, die sich geltend machen zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife, und die insbesondere in die Volksschulzeit und in den Anfang der Mittelschulzeit hineinfallen. Wir müssen uns nur klar sein, dass insbesondere in der letzten dieser Lebensperioden das Unterbewusste neben dem Bewussten eine grosse Rolle spielt. Eine Rolle, die eine Bedeutung hat für das ganze künftige Menschenleben.

Ich möchte, indem ich von einer anderen Seite her die Sache betrachte, Ihnen klar machen, was da zu Grunde liegt.

Denken Sie nur, wieviele Menschen heute mit elektrischer Eisenbahnen fahren, die keinen blauen Dunst davon haben, worauf die Fortbewegung der elektrischen Eisenbahn eigentlich beruht. Denken Sie sich, wieviele Menschen heute selbst nur die Dampfmaschine an sich in der Form der Lokomotive vorübersausen sehen, ohne eine Ahnung davon zu haben, wie sich die physikalische und mechanische Wirkung abspielt, die zum Fortbewegen der Dampfmaschine führt. Ja, aber denken Sie, wie wir eigentlich durch ein solches Nichtwissen als Menschen zu unserer Umgebung, deren wir uns sogar bedienen, stehen. Wir leben in einer Welt drinnen, die von Menschen hervorgebracht ist, die nach menschlichen Gedanken geformt ist, die wir benutzen - und von der wir nichts verstehen. Diese Tatsache, dass wir vor etwas, was vom Menschen geformt ist, was im Grunde genommen das Ergebnis menschlicher Gedanken ist, nichts verstehen, das hat für die gesamte menschliche Seelen- und Geistesstimmung eine grosse Bedeutung. Die Menschen müssen sich nur eigentlich betäuben, damit sie die Wirkungen, die von dieser Seite her stammen, nicht wahrnehmen.

Sehen Sie, man kann es immer mit einer grossen Befriedigung sehen, wenn Menschen aus den (ja, wie soll man es nennen, damit man nicht verletzt) aus der "besseren Ständen" (so sagen wir vielleicht, vielleicht verletzt das am wenigsten) also, wenn Menschen aus den besseren Ständen in eine Fabrik hineingehen und sich recht unbehaglich fühlen. Das kommt daher, weil sie das Gefühl aus ihrem Unterbewusstsein heraufschiesser fühlen und empfinden: sie besitzen alles das, was in dieser Fabrik erzeugt wird, und sie haben eigentlich als Menschen nicht die geringste Beziehung zu dem, was in dieser Fabrik vorgeht. Sie wissen nichts davon. Wenn man schon das Unbehagen wahrnimmt, (um etwas Bekanntes zu nehmen) wenn der, der ein echter Zigarettenraucher ist, in die Waldorf geht und keine Ahnung hat, was da geschieht, damit

er diese Zigarette kriegt, so ist man schon erfreut darüber, dass der Mensch wenigstens wahrnehmen kann dieses sein Nichtwissen vor der aus Menschengedanken hervorgehender Umgebung, in der er lebt, die er benützt. Und wenn Menschen immer mit einem kleinen Unbehagen in die Elektrische einsteigen und wieder aus ihr aussteigen, die nichts von dem Betrieb der elektrischen Bahn verstehen, dann ist man schon froh. Denn dieses Spüren des Unbehagens, das ist schon der erste Anfang einer Besserung auf diesem Gebiet. Das Schlimmste ist das Miterleben der von Menschen gemachten Welt, ohne dass man sich kümmert um diese Welt.

Diesen Dingen können wir nur entgegen arbeiten, wenn wir mit diesen Entgegenarbeiten schon auf der letzten Stufe des Volksschulunterrichtes beginnen; wenn wir wirklich das Kind im 15ten, 16. Jahr nicht aus der Schule herauslassen, ohne dass es wenigstens von den wichtigsten Lebensverrichtungen einige elementare Begriffe hat. Sodass es die Sehnsucht bekommt dann bei jeder Gelegenheit neugierig zu sein, wissbegierig zu sein auf dasjenige, was in seiner Umgebung vorgeht, und dann aus dieser Neugierde und Wissbegierde heraus seine Kenntnisse weiter entwickelt. Wir sollten daher die einzelnen Unterrichtsgegenstände gegen das Ende der Schulzeit hin in umfassenden Sinne so verwenden zu einer sozialen Bildung des Menschen, wie wir die einzelnen Dinge in der Geographie nach dem Muster dessen verwenden, was ich gestern angeführt habe: zu einer Art Gesamtaufbau des geographischen Wesens. Das heisst wir sollten nicht unterlassen, aus den physikalischen naturgeschichtlichen Begriffen, die wir gewonnen haben, heraus, das Kind einzuführen in den Gang wenigstens ihm naheliegender Betriebssysteme. Das Kind sollte im Allgemeinen mit dem 15. und 16. Jahr einen Begriff bekommen haben von dem, was in einer Seifenfabrik oder in einer Spinnfabrik vor sich geht. Da wird es sich natürlich darum handeln, dass wir die Dinge so ökonomisch

misch wie möglich treiben. Es lässt sich überall aus einem umfassenden Betriebe heraus etwas Zusammenfassendes gestalten, was dasjenige, was sich kompliziert abspielt, in sehr primitiver Art zusammenfasst. Ich glaube, Herr M o l t wird mir recht geben, wenn ich behaupte, dass man schon könnte, wenn man ökonomisch vorginge, den ganzen Fabrikationsprozess der Zigarettenbereitung, sogar vom Anfang bis zum Ende, kurz zusammengefasst in einige umfassende Sätze, die nur aus dem übrigen Unterrichtsstoff heraus begreiflich gemacht werden müssten, dem Kinde beibringen könnte. Solch ein Beibringen solcher Zusammenfassungen von Betriebszweigen, das ist für den kindlichen Menschen im 13., 14., 15., 16. Jahr eine allergrösste Wohltat. Wenn der Mensch sich in diesen Jahren so eine Art Heft anlegen würde, worinnen stehen würden: Seifenfabrikation, Zigarettenfabrikation, Spinnereien, Webereien usw. so wäre das sehr gut. Man brauchte ihn ja nicht gleich eine mechanische Technologie in weitem Umfange beizubringen, aber wenn das Kind sich ein solches Heft anlegen könnte, dann würde es sehr viel von diesem Heft haben. Selbst wenn das Heft verloren ging, es bleibt da das Residuum. Er würde nämlich nicht nur das davon haben, der Mensch, dass er dann diese Dinge weiss, sondern das Wichtigste ist, dass er fühlt, indem er durch das Leben und durch seinen Beruf geht, er hat diese Dinge einmal Das wirkt nämlich auf die Sicherheit seines Handelns. gewusst; er hat sie einmal durchgenommen. Das wirkt auf die Sicherheit, mit der der Mensch sich in die Welt hineinstellt. Das ist sehr wichtig für die Willens- und Entschlussfähigkeit des Menschen. Sie werden in keinem Beruf Menschen mit tüchtiger Initiative haben können, wenn diese Menschen nicht so in der Welt drinnen stehen, dass sie auch über das, was nicht zu ihrem Beruf gehört, das Gefühl haben: sie haben einmal sich ein, wenn auch primitives Wissen davon angeeignet. Mögen sie das vergessen haben, das Residuum, der Ueberrest davon ist ihnen geblieben. Allerdings, wir lernen ja auch viel in der Schule. Und in dem Anschauungsunterricht, der ja so oft in Plattheiten wartet, da wird der Schüler ja auch so etwas beige-

bracht, aber man kann es erleben, dass dann später garnicht das Gefühl vorhanden ist: Das habe ich durchgemacht, und es war mein Glück, dass ich es durchgemacht habe. Sondern es ist das Gefühl vorhanden: Das habe ich Gott sei Dank vergessen, und es ist gut, dass ich es vergessen habe, was ich da gelernt habe. - Dieses Gefühl sollten wir niemals im Menschen hervorrufen. Unzählige Dinge werden aus dem Unterbewusstsein herausgeschossen, wenn wir so unterrichtet worden sind, in unserer Kindheit, dass das beobachtet worden ist, was ich eben gesagt habe, wenn wir später in einen Betrieb hineingehen und dergl. Heute ist im Leben alles spezialisiert. Dieses Spezialisieren ist eigentlich furchtbar und es ist hauptsächlich im Leben soviel spezialisiert, weil wir schon im Unterricht anfangen zu spezialisieren.

Was da ausgeführt worden ist, das könnte man zusammenfassen in den Worten: Es soll alles dasjenige, was das Kind lernt im Laufe seiner Schuljahre, zuletzt irgendwie so verbreitert werden, dass es überall die Fäden hineinzieht ins praktische Menschenleben. Dadurch würden ja sehr, sehr viele Dinge, die heute unsozial sind, zu sozialen gemacht werden können, das wenigstens angeschlagen würde die Einsicht in dasjenige bei uns, was nicht unmittelbar zu unserem Berufe gehören soll in der späteren Zeit.

So sollte z.B. eigentlich das auch von der äusseren Welt heute gut beobachtet werden, was in Lebenszweigen beobachtet wird, die noch fussen auf älteren, guten, atavistischen Unterrichtseinsichten. Ich möchte da immer auf eine sehr bemerkenswerte Erscheinung hinweisen. Sehen Sie, als wir, die jetzt schon alten Leute, in Oesterreich in die Mittelschule gekommen sind, haben wir verhältnismässig gute geometrische und arithmetische Lehrbücher gehabt. Sie sind jetzt verschwunden. Ich habe mich vor ein paar Jahren in Wien in allen möglichen Antiquariaten herumgetrieben, um den alten Schmech (?) noch zu bekommen, dem dann der Krausler (?) verballhornt hat.....

darstellende Geometrien; um ältere geometrische Bücher zu bekommen, weil ich doch das wiederum einmal vor den physischen Augen haben wollte, was wir Jungen z.B. in Wiener-Neustadt zu unserer Freude erlebt haben: Wenn wir aus der ersten Klasse der Mittelschule gekommen sind, kamen am ersten Tag immer die Schüler der zweiten Klasse zu uns auf den Gang und schrieten: »Fialkowski, Fialkowski.....morgen muss er bezahlt werden! ---« Das heisst, wir nahmen als Schüler der ersten Klasse das Geometriebuch, den Fialkowski, von den Schülern der zweiten Klasse und beachten ihnen am nächsten Tage das Geld. Solch einen »Fialkowski« habe ich wiederum aufgetrieben und er hat mich sehr erfreut, weil er zeigt, dass man in dieser älteren Tradition eigentlich viel besser Geometriebücher schreiben konnte für die Schulen als später. Denn die heutigen Bücher, die zum Ersatz gekommen sind, die sind eigentlich schon ganz greulich. Gerade auf dem Gebiete des arithmetischen, des geometrischen Unterrichts ist es schlimm. - Ja, aber wenn man noch ein klein wenig zurückdenkt, und die Generationen nimmt, die vor uns waren, und die wir noch vor uns gehabt haben, dann gab es noch bessere Lehrbücher. Die waren fast alle hervorgegangen aus der Schule der oesterreichischen Benediktiner. Es waren Benediktiner, die die mathematischen und die geometrischen Bücher geschrieben haben, und die waren sehr gut, weil die Benediktiner derjenige katholische Orden sind, der sehr darauf sieht, dass seine Mitglieder einen guten geometrischen und mathematischen Unterricht haben. Es ist im Allgemeinen Benediktiner-Gesinnung, dass es eigentlich ein Unsinn ist, wenn einer auf die Kanzel steigt und redet zum Volke, ohne dass er die Geometrie und Mathematik kennt.

Sehen Sie, dieses Einheitsideal, das die menschliche Seele erfüllt, das muss den Unterricht durchpulsen. Es muss etwas von der gesamten Welt in jedem Berufe leben. Und insbesondere von den Gegensätzen des Berufes, von dem, was

man in dem Berufe glaubt, fast gar nicht anwenden zu können, muss etwas drinnen stecken. Man muss sich damit beschäftigen, mit dem, was gleichsam das Entgegengesetzte des Berufes ist. Dazu wird man aber nur die Sehnsucht erhalten, wenn man so unterrichtet wird, wie ich es jetzt angedeutet habe.

Es ist ja gerade in der Zeit, in welcher der Materialismus sich ganz ausgebreitet hat, im letzten Drittel des 19ten Jahrhunderts, auch in die Didaktik dieser Materialismus in so hohem Grade eingedrungen, dass man die Spezialisierung für sehr wichtig hielt. Glauben Sie nicht, dass es idealistisch auf das Kind wirkt, wenn Sie es vermeiden, den Unterrichts-Stoff in seiner Beziehung auf das praktische Leben ihm zu zeigen in den letzten Jahren seines Mittelschullebens. Glauben Sie nicht, dass das Kind idealistischer wird für das spätere Leben, wenn Sie es in diesen Jahren Aufsätze machen lassen über allerlei sentimentalisches Weltempfinden; über die Gütmütigkeit des Lammes; über die Wildheit des Löwen und dergl.; über die <sup>durch</sup> gottwirkte Natur. Sie wirken nicht idealistisch dadurch auf das Kind. Sie wirken tatsächlich viel besser für die Pflege auch des Idealismus in dem Kinde, wenn Sie nicht so direkt so brutal direkt auf diesen Idealismus losgehen. Wodurch sind denn eigentlich die Menschen in der neueren Zeit so irreligiös geworden? Einfach aus dem Grunde, weil viel, viel zu sentimental und abstrakt gepredigt wird. Deshalb sind die Menschen so irreligiös geworden, weil die Kirche so wenig beachtet die göttlichen Gebote. Z.B. gibt es doch ein Gebot „Du sollst den Namen deines Herrn Gottes nicht eitel aussprechen“. Wenn man das beachtet, und nicht nach jedem fünften Satz den Namen „Jesus Christus“ nennt, oder von „göttlicher Weltordnung“ spricht, dann bekommt man gleich Vorwürfe von Seiten der sogenannten „kirchlich gesinnten Menschen“, von denen, die am liebsten hören möchten, dass man nach jedem Satz „Jesus Christus“ und „Gott“ sagt. Jenes scheue Durchsetztsein -

lassen von göttlichen Innesein, das sogar vermeidet „Herr, Herr!“ immer auf den Lippen zu führen, das wird heute gerade in kirchlich gesinnten Kreisen nicht als „religiöse“ Gesinnung angesehen. Und wenn dann durchsetzt wird das, was an die Menschheit herangebracht wird von diesem schein-wirksamen Göttlichen, das man nicht sentimental auf den Lippen trägt, dann hört man heute, durch eine falsche Erziehung bewirkt, von allen Seiten: Ja, der sollte viel mehr vom Christentum und dergl. sprechen. Das, was ich hier andeute, muss auch schon durchaus berücksichtigt werden im Unterricht, indem man weniger ins Sentimentale zerzt dasjenige, was vom Kinde gelernt worden ist gerade in den Jahren 13., 14; 15, sondern indem man das, was von dem Kinde gelernt wird, mehr in die Linie des praktischen Lebens hineinführt. So sollte im Grunde genommen kein Kind das 15. Jahr erreichen, ohne dass ihm der Rechenunterricht übergeführt worden ist in die Erkenntnisse der Regeln wenigstens der einfachsten Buchführungsformen. Und so sollten die Grundsätze der Grammatik und der Sprachlehre weniger in jebe Aufsatzform eingeführt werden in diesen Jahren, die gewissermassen das menschliche Innenleben überall wie durchspült von Gerstenschleimsaft darstellt, - denn das sind meistens die Aufsätze, die man die Kinder pflegen lässt in diesem 13. bis 16. Jahr, so als besseren Aufguss von dem, was beim Dämmerschoppen und in den Kaffeeklatschgesellschaften als Geist herrscht: es sollte vielmehr darauf gesehen werden, dass die Sprachlehre einläuft in den geschäftlichen Aufsatz, in den Geschäftsbrief. Und kein Kind sollte das 15. Jahr überschritten haben, ohne durchgegangen zu sein durch das Stadium, Musterbeispiele von praktischen Geschäftsbriefen geschrieben zu haben. Sagen Sie nicht; Das kann das Kind ja auch später noch lernen. Gewiss, unter Ueberwindung von furchtbaren Hindernissen kann man es auch später lernen, aber eben nur unter dieser Ueber-

windung von Hindernissen. Sie tun dem Kinde eine grosse Wohltat, wenn Sie es lehren, seine grammatischen Kenntnisse, seine Sprachkenntnisse in geschäftliche Aufsätze, in Geschäftsbriefe einfließen zu lassen. In unserer Zeit sollte es eigentlich keinen Menschen geben, der nicht einen ordentlichen Geschäftsbrief einmal hat schreiben können. Gewiss, er wird es vielleicht in späteren Leben nicht anzuwenden brauchen, aber es sollte doch keinen Menschen geben, der nicht einmal dazu angehalten worden ist, einen ordentlichen Geschäftsbrief zu schreiben. Hat man das Kind vorzugsweise mit sentimentalem Idealismus übersättigt in 13. bis 15. Jahre, so wird ihm später der Idealismus zum Ekel, und er wird ein materialistischer Mensch. Führt man das Kind in diesen Jahren schon in die Praxis des Lebens ein, dann behält das Kind auch ein gesundes Verhältnis zu den idealistischen Bedürfnissen der Seele; die nur dann ausgelöscht werden können, wenn man ihnen in früher Jugend auf eine unsinnige Weise fröhnt.

Das ist ausserordentlich wichtig, und in dieser Beziehung wären sogar gewisse Aeusserlichkeiten in der Gliederung des Unterrichts von einer grossen Bedeutung. Wir werden ja mit Bezug auf die Unterweisung im Religionsunterricht Kompromisse schliessen müssen, das wissen Sie. Dadurch wird in unserem übrigen Unterricht nicht hereinfließen können dasjenige, was einmal als Unterricht wird durchseelen können das religiöse Element. Dass wir solche Kompromisse schliessen müssen, rührt ja davon her, dass eben die Religionsgesellschaften sich heute in einer kulturfeindlichen Weise zur Welt stellen. Aber es könnte heute schon, wenn die Religionsgesellschaften ebenso von sich aus Kompromisse mit uns schliessen würden, vonseiten dieses in den übrigen Unterricht hineingepferchten Religionsunterrichts manches geleistet werden, wenn z.B. der Religionslehrer sich herbeiliesse, ab und zu etwas herauszugreifen aus dem Gebiete

des anderen Unterrichtes, z. B., wenn er dem Kinde erklären würde, eingestreut in den Religionsunterricht, indem er an irgend etwas anknüpfte, die Dampfmaschine oder irgend etwas ganz Weltliches, etwas Astronomisches und dergl., so würde einfach die Tatsache, dass das der Religionslehrer tut, eine ungeheure Bedeutung haben für das Bewusstsein der heranwachsenden Kinder. Ich sage Ihnen diesen extremen Fall aus dem Grunde, weil beachtet werden wird müssen im übrigen Unterricht dasjenige, was ja auf dem eben gekennzeichneten Gebiete wenig beachtet werden kann, aber auf den übrigen Gebieten wird es beachtet werden müssen: Wir werden nicht pedantisch daran denken dürfen: jetzt lehrst du Geographie, jetzt Geschichte und kümmerst dich gar nicht um alles andere. Nein, wir werden schauen, wenn wir dem Kinde erklären, dass das Wort »Sopha« aus dem Orient gekommen ist während der Kreuzzüge, dass wir dann etwas über den Fabrikationsprozess des Sophas überhaupt einfügen im geschichtlichen Unterricht; wir werden dann zu andern Möbeln übergehen, die abendländischer sind, werden also heraugreifen aus dem sogenannten »Lehrgegenstand« etwas ganz anderes. Das wird namentlich methodisch-didaktisch von ungeheurer Wohltat für das heranwachsende Kind sein, aus dem Grunde, weil das Uebergehen von einem zum anderen, sodass das eine aber mit dem anderen zusammenhängt, das Allerwohltätigste für die Entwicklung des Geistes und der Seele und sogar des Leibes ist. Denn man kann sagen: Ein Kind, dem im Geschichtsunterricht zu seiner Freude plötzlich von der Fabrikation des Sophas erzählt wird, und von da ausgehend vielleicht gesprochen wird von orientalischen Teppichmustern, aber alles das so, dass das Kind wirklich einen Ueberblick hat, das verdaut besser als ein Kind, das einfach nach der französischen Stunde eine Geometriestunde bekommt. Es wird auch leiblich gesünder sein. Wir können so den Unterricht innerlich hygienisch gut gestalten. Jetzt haben ja ohnehin die meisten Menschen aller-

Bei Verdauungsstörungen, Störungen des Leibes, die vielfach von unserem unnatürlichen Unterrichten herrühren, weil wir uns mit unserem Unterrichten nicht anpassen können dem, was das Leben fordert. Am schlimmsten sind ja die höheren Töchtereschulen eingerichtet nach dieser Hinsicht. Und wenn einmal jemand kulturhistorisch studieren wird den Zusammenhang der Frauenkrankheiten mit der Didaktik des höheren Töcherschulwesens, dann wird das ein ganz interessantes Kapitel werden. Man muss nur heute die Gedanken auf so etwas lenken, damit durch das Vermeiden von vielem, das gerade in der letzten Epoche heraufgekommen ist, Gesundung auf diesem Gebiete eintritt. Vor allen Dingen muss man wissen, dass der Mensch ein kompliziertes Wesen ist, und dass dasjenige, was man in ihm pflegen will, vielfach erst vorbereitet werden muss.

Wollen Sie Kinder mit Interesse um sich scharen, um ihnen zu sprechen religiös durchdrungen von der Herrlichkeit der göttlichen Kräfte in der Welt, dann werden Sie, wenn Sie dies tun einfach zu Kindern, die von dem oder jenen ungewählt herkommen, so sprechen, dass das bei einem Ohr herein, beim andern heraus geht, gar nicht ans Gefühl dringt. Wenn Sie Kinder, nachdem sie vormittags einen Geschäftsbrief geschrieben haben, nachmittags mit dem, was in dem Unterbewusstsein entstanden ist durch den Geschäftsbrief, wieder bekommen, und Sie ihnen religiöse Begriffe beibringen wollen, dann werden Sie glück dabei haben, denn Sie haben dann selbst erzeugt diejenige Stimmung, die ihren Gegenpol haben will. Wahrhaftig, nicht aus irgend einem abstrakten didaktischen Gesichtspunkt werden solche Dinge vor Sie hingetragen, sondern weil sie von ungeheurer Wichtigkeit sind für das Leben. Ich möchte wissen, wer heute im Leben draussen es nicht erfahren hat: wieviel unnötige Arbeit geleistet wird. Geschäftsleute werden einem immer wieder heute recht geben, wenn man sagt: "Da ist in irgend einem Ge-

einer  
schäft angestellt, man beauftragt ihn, einen Geschäftsbrief zu schreiben zu irgend einer verwandten Branche oder zu Leuten, die die Sache vertreiben sollen. Er schreibt einen Brief, es kommt ein Brief zurück; dann muss man wieder einen Brief schreiben, es kommt wieder einer zurück und so fort. Das ist gerade im Geschäftsleben heute sehr eingerissen dass auf diese Weise Zeit vergeudet wird. Es ist durchaus so, dass auf diese Weise ungeheuer unökonomisch in unserem öffentlichen Leben vorgefahren wird. Das kann man auch fühlen. Denn wenn man heute einfach mit gewöhnlichen gesunden Menschenverstand ein Kopierbuch in die Hand nimmt in einem Geschäft, so steht man wirklich Qualen aus. Nicht etwa deshalb, weil man abgeneigt ist, die Redeformen und Interessen die da drinnen spielen, etwa sympathisch zu finden, sondern man empfindet Qualen, weil die Dinge so unpraktisch wie möglich niedergeschrieben sind, weil eigentlich dieses Kopierbuch mindestens auf ein viertel reduziert werden könnte. Und das rührt lediglich davon her, dass der Unterricht in diesem letzten Volksschuljahr nicht in der entsprechenden Weise eingerichtet ist. Denn es kann einfach nicht ohne fast unüberwindliche Schwierigkeiten für die späteren Lebensalter das nachgeholt werden: Sie können nicht einmal in der Fortbildungsschule nachholen, was in dieser Zeit versäumt worden ist, weil eben die Kräfte, die sich da entwickeln, versanden und später nicht mehr so vorhanden sind. Mit diesen Kräften hat man zu rechnen, wenn man bei jemand darauf zählen will, dass er nicht nur äusserlich mit halben Gedanken einen Brief zusammenschustert, sondern, dass er bei der Sache ist, und mit Umsicht und Uebersicht einen solchen Brief formiert.

Kommt es bei der ersten Epoche, wenn das Kind zur Schule kommt, bis zum 9. Jahr, vorzüglich darauf an, dass wir drinnen stecken in der Menschennatur, und ganz aus dieser heraus erziehen und unterrichten, so kommt es vom 13. bis 14. Jahr für die Gestaltung des Lehrplanes darauf an, dass wir als Lehrende und Unterrichtende im Leben stecken, dass wir Interesse und Sympathie haben mit dem Leben, dass wir aus dem Leben heraus unterrichten. Das alles musste ich Ihnen sagen, bevor ich Ihnen dann den Ideal-Lehrplan zusammenstellen werde morgen, und übermorgen übergehen werde zum Vergleichen dieses Ideal-Lehrplanes mit den Lehrplänen, die in Ihren Unterricht auch hineinspielen werden, weil wir ja überall umgeben sind von der äusseren Welt und ihrer Gestaltung.

.....